

# Gewaltiges Klangerlebnis

## Werke von Reger und Bach in der Stadtkirche

Der Beginn des Ersten Weltkriegs mit seinen Erlebnissen von Tod und Grauen war letztlich Auslöser für zwei sehr unterschiedliche, aber dennoch musikalisch verbundene „Requiem“-Kompositionen von Max Reger: Das große Unterfangen eines lateinischen „Requiem“ blieb indes Fragment, nur den ersten Satz, das „Requiem aeternam“ hat er 1914 vollständig vertont. Ein Jahr später hat Reger dann das „Hebbel-Requiem“ op. 144b für Bariton, Chor und Orchester nach dem gleichnamigen Gedicht des Dichters geschaffen.

In der sehr gut besuchten evangelischen Stadtkirche kombinierte Christian-Markus Raiser nun diese beiden Kompositionen Regers. Zudem zollte er der großen Bach-Begeisterung Regers Tribut, indem er die Kantate „Wachet auf, uns ruft die Stimme“ BWV 140 bei diesem Konzert in Kooperation mit dem Karlsruher Reger-Institut der Orgelfantasie des Komponisten über den Choral „Wachet auf, uns ruft die Stimme“ gegenüberstellte.

Wobei Raiser durchaus folgerichtig die Camerata 2000 bei der Bach-Kantate in reduzierter Besetzung musizieren ließ – herausragend die Solo-Oboistin mit schier unendlichem Atem-, den Bachchor Karlsruhe aber in der großen Besetzung, die für die Reger-Werke benötigt wurde, singen ließ. Was sich bei aller Musizierfreude nicht nur positiv für die genaue Artikulation und Transparenz der Kantate erwies, die doch etwas zu kompakt erklang. Regers Bach-Rezeption am Beispiel der sehr populären Choralfantasie wurde von Daniel Beck-

mann an der Orgel nach dem dunkel registrierten Beginn klar strukturiert und detailgenau, aber mit eher zurückgenommener Klangwucht und ohne den ganz großen Spannungsbogen gespielt.

Bei den beiden Requiem-Kompositionen Regers konnte der von Christian-Markus Raiser zu großem dynamischen Spektrum und beachtlicher Ausdruckskraft angehaltene Bachchor sich von seiner besten Seite präsentieren. Ausgewogen und mit beachtlichem Differenzierungsvermögen nicht nur bei den

dynamischen Ausbrüchen der Musik legte er ein überzeugendes Plädoyer für den Komponisten ein. Während

sich Hanno Müller-Brachmanns ausdrucksstarker Bariton schon beim Hebbel-Requiem bewährte, das fast schon impressionistische Züge von Farbigkeit trägt, ist der gewaltige Requiem-Satz op. 145a von dunkler Wucht und machtvollen Ausbrüchen, von einer packenden Ausformung des lateinischen Textes der Totenmesse geprägt. Müller-Brachmann, die mit sehr viel dynamischen Feinschliff agierende Sopranistin Lydia Zborschil, die kraftvolle Altistin Regina Grönegreß und der gewohnt höhensichere Tenor Bernhard Gärtner waren beim „Requiem aeternam“ ein Solistenquartett ohne Fehl und Tadel. Raiser gelang es zudem, mit der nicht unbedingt sehr regererfahrenen Camerata 2000 dank eines packenden Zugriffs auf die durch ihre modern wirkenden Brüche geprägte Partitur ein gewaltiges Klangerlebnis zu formen, die dunkle Zerrissenheit der Musik in all ihren Aspekten zu gestalten. Claus Walters

---

Mit beachtlichem  
Differenzierungsvermögen

---